

Zeichen gesetzt

Die über die Ausstellung geäußerte Kritik erscheint auf den ersten Blick mehr als berechtigt: Die heutige Gesellschaft – und noch mehr deren staatliche Vertretungen – gehen mit den derzeitigen Problemen eher schlecht um. Gibt es hierzulande – oder anderenorts – zu viel Gewaltlosigkeit oder zivile Konfliktbearbeitung, die 1968 und danach von Kriegsdienstverweigerern eingefordert wurde? Bis weit in die 70er-Jahre von konservativ-militärfreundlicher Seite als Drückeberger in Abseits gestellt, musste sich einer leidigen staatlichen „Gewissensprüfung“ unterziehen, wer statt Militärdienst als Kriegsdienstverweigerer anerkannt werden wollte und dafür – seit 1973 – mit einer um Monate längeren Dienstzeit als Zivi bestraft wurde.

Dennoch wuchs die Zahl der Kriegsdienstverweigerer unaufhörlich, deren Beiträge als Zivis fanden bei vielen Menschen, zu deren Versorgung sie beigetragen haben, wie bei den Verbänden der Wohlfahrtspflege oft so hohe Wertschätzung, dass sie nicht selten zu Sozialhelden stilisiert wurden. Der Staatsmacht blieb der Virus Kriegsdienstverweigerung stets ein Dorn im Auge, weil er ständig und massenhaft die Sinnhaftigkeit des Militärdienstes infrage stellte. Mit dem Aussetzen der überkommenen Wehrpflicht, die mit der technischen Weiterentwicklung des Militärs nicht mehr vereinbar ist, wurde diese Infragestellung in Deutschland 2011 beendet.

Weit über zwei Millionen – laut amtlicher Auskunft genau 2 726 636 – anerkannte Kriegsdienstverweigerer sind von April 1961 bis Juli 2011 zum Zivildienst einberufen worden: Gewiss keine Helden, wohl aber junge Männer, die zuerst für sich, aber auch gesellschaftlich ein Zeichen setzen wollten für zivile Wege zum Frieden. Deren nachhaltige Wirkung scheint mir bis heute deutlich mehr erwiesen zu sein, als die der unerträglichen Fülle militärischer Interventionen. Stehen diese doch für den Umgang mit derzeitigen Problemen: Leid und Elend vermehrend, blutig, kontraproduktiv, teuer. Günter Knebel, Bremen
